

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 14 (1892)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelfriedstraße 31
 Zellstappe.

St. Gallen



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 24. Juli.

Inhalt: Besser wenig als nichts. — Die Friedens-
 idee und die Frauen. — Die Amerikanerin. — Alpen-
 rose und Edelweiß. — Kleine Mittheilungen. — Sprech-
 saal. — Feuilleton: Dora.
 Beilage: Feuilleton: Zwei Federzüge. — Brief-
 kasten. — Inserate.

Besser wenig als nichts.

Auf dem Feldweg den hemmenden Stein
 Schieb' ich zur Seite,
 Daß wer pilgert hinter mir drein
 Sicherer schreite.

Leider hemmen den Wanderlauf
 Steine noch viele;

Nimmer, laß ich sie sämmtlich auf,
 Kam' ich zum Ziele.

Sieht ein Bettler mit bleichem Gesicht
 Hungernd am Raine;

Alle Thränen trocknest Du nicht —
 Trockne die eine.

Rudolph Baumbach.

Die Friedensidee und die Frauen.

Nicht umsonst hat die Friedensidee bei den
 Frauen angeknüpft, daß man ihr öffne und
 ein freundlich Plätzchen bereite. Von Natur
 aus schon das friedliche Element vertretend,
 und im Gegensatz zu den kampflustigen Männern
 müssen ja die Friedensbestrebungen in dem Herzen
 einer jeden Frau ein lebhaftes Echo wecken.

So ist denn in jüngster Zeit manches „Für“
 und „Wider“ bezüglich der kürzlich so energisch ange-
 regten Friedensidee erörtert worden.

„Ich kann das Wort: Die Waffen nieder! nicht
 vereinbaren mit der schönen und erhabenen Aufgabe
 unseres Wehrstandes,“ meinte beispielsweise die für
 ihren Gatten als Militär schwärmende Frau eines
 höheren Offiziers: „Eine schönere Aufgabe als die-
 jenige eines Vaterlandsverteidigers gibt es nicht.
 Für Haus und Heim, für Weib und Kind auf der
 Warte stehen, dem Vaterlande seine Kräfte widmen

und im Nothfall für dasselbe fallen, wenn es sein
 muß, das ist doch gewiß die würdigste Bestimmung
 des Mannes. Mit der Thatfache der Wehrtüchtig-
 keit und Wehrpflichtigkeit stellt sich beim Jüngling
 auch das Bewußtsein seiner schönen Aufgabe als
 Mann der Selbstzucht, als Schutz und Schirm der
 Schwachen ein. So würde manche schöne Tugend
 nicht zur Ausübung gelangen, sie würde vergessen,
 wenn der militärische Beruf aus Mangel an einem
 geeigneten Arbeitsfelde sich nicht mehr bethätigen
 könnte.“

Wo Frauen so begeistert als Anwalt für das
 Kriegshandwerk eintreten, da ist es doch nicht zu
 verwundern, daß die Männer im Allgemeinen dafür
 schwärmen. Um so mehr ist es aber am Platze,
 den Beweis zu leisten, daß die Anschauungen einer
 für die Stellung ihres Gatten begeisterten Frau in
 dieser Sache der nöthigen Objektivität entbehren.
 Auch wir sagen:

„Eine schönere Aufgabe gibt es nicht, als dem
 Vaterland, resp. der Mitwelt seine Kräfte zu weihen,
 für Haus und Heim, für Weib und Kind auf der
 Warte zu stehen und sein eigenes Selbst zu vergessen,
 wenn es gilt, das Wohl seiner engeren und weiteren
 Familie — seiner Nächsten, zu fördern.“

Bedarf es aber durchaus des Krieges, oder des
 Kriegshandwerkes, um die schönsten männlichen Zu-
 genden zu entfallen? Gibt es keine andere Ge-
 fährde für Haus und Heim, für Weib und Kind,
 als diejenige, der im Waffenrocke begegnet werden
 muß? Gibt es keinen andern Weg, dem Vaterland
 zu dienen, als denjenigen in die Kaserne und aufs
 Schlachtfeld?

O, gewiß gibt es noch andere Feinde, noch an-
 dere Gefahren, und die von Außen drohen, sind
 nicht die Schlimmsten. Zwar ertönt auch in unserer
 friedlichen Gegenwart überall und laut vernehmlich
 der Ruf: Erhaltet mir Weib und Kind! So daß
 man glauben könnte, es seien ringsum Winkelfriede,
 die zur Rettung des Vaterlandes ihre Brust den
 feindlichen Speeren darböten. Was es aber mit dem
 Opferthum dieser modernen Winkelfriede für eine Be-
 wandniß hat, durch welche Heldenthaten diese sich
 um das Gemeinwesen, um das Vaterland verdient
 machen, das könnten am besten die Armenbehörden
 sagen, denen es obliegt, die Frauen und Kinder
 solcher Helden zu versorgen und zu unterhalten.

Würde der Mann als Bürger und als Haus-
 vater im täglichen Leben, am eigenen Herd so den

Muth bethätigen, die Selbstzucht üben, die Entbeh-
 rungen nicht achten und sich seiner Pflichten bewußt
 sein, wie er so stolz ist, dies als Vaterlandsver-
 theidiger zu thun — wie so ganz anders müßte es
 um das Wohl unseres Volkes bestellt sein!

Würde man den inneren Feinden mit solcher
 Begeisterung und Todesverachtung entgegengehen,
 den Kampf mit diesen so beharrlich und unerbittlich
 führen, seinen Fehlern und schlimmen Gewohnheiten,
 die den Wohlstand und das häusliche Glück unter-
 graben, so energisch den Krieg erklären, dann wäre
 unser Volk so stark und groß, daß es auch keinen
 äußeren Feind zu fürchten hätte. Alle Kriegsbereit-
 schaft nach außen nützt nichts, wenn der Wurm im
 Innern frißt.

Wo der Mann nur als Soldat groß sein will,
 und Bürgerthugenden und Hausvaterpflichten gering
 achtet, da steht es schlimm. Ist es nicht lächerlich,
 wenn der Mann sich mit seiner Stellung als Vater-
 landsverteidiger brüstet, währenddem er von seinen
 Leidenschaften und Schwächen so sehr beherrscht ist,
 daß Weib und Kind dadurch dem leiblichen und
 sittlichen Elende anheimfallen muß?

Nicht der Waffenrock und das militärische Ab-
 zeichen bedingt die Qualität, die Ehrenhaftigkeit und
 Heldenthätigkeit des Mannes, sondern daran liegt's,
 wie der Mann im täglichen Leben sich bewährt.

Die Friedensidee ist daher berufen, mehr wahre
 Helden zu erziehen, als das auf den äußeren Er-
 folg rechnende Waffenhandwerk.

Es sollte wohl sein, daß mit der Thatfache der
 Wehrtüchtigkeit und Wehrpflichtigkeit, daß mit dem
 Waffentleide beim Jüngling sich gleichzeitig auch das
 Bewußtsein seiner schönen Aufgabe als Mann der
 Selbstzucht, als Schutz und Schirm der Hilfsbe-
 dürftigen und Schwachen einstelle, daß er von seiner
 neuen und hohen Würde durchdrungen, als berufener
 Held, sein Thun und Lassen nun tadellos gestaltete.
 Wie es sich aber damit in Wirklichkeit verhält, das
 braucht man des Näheren nicht zu erörtern; es ge-
 nügt, an den Aushebungstagen unbefangene Blicke
 zu thun in das sich ergebende Leben und Treiben.
 Von würdigem Selbstbewußtsein, von höherer Ver-
 pflichtung sieht man und hört man nicht viel. Im
 Gegentheil; es wird die Thatfache der Wehrtüchtig-
 keit und Wehrpflichtigkeit oft als Freibrief ange-
 sehen, zum ungefragten Ausüben von allerlei Zucht-
 losigkeit und Nothheit.

Den schönsten und edelsten Gebrauch von seiner neuen Würde als Wehrmann wird eben auch derjenige machen, der bis dahin im täglichen Leben von seiner köstlichen Jugendzeit den edelsten und schönsten Gebrauch gemacht hat.

Wir Frauen dürfen demnach die Friedensidee lebhaft begrüßen und warm befürworten, ohne fürchten zu müssen, deshalb mit den Anschauungen einsichtiger, weitblickender, edler und unbefangener urtheilender Männer in Konflikt zu kommen. Wir dürfen also ohne Bedenken einen frohen Ausblick wagen in die Zukunft, wo der innere Ausbau wahrer Menschenwürde und Menschenwertes und damit des wahren Menschenglücks durch die den einzelnen Staaten einander gegenseitig aufgezwungene Kriegsbereitschaft nicht mehr beeinträchtigt und verunmöglicht werden wird. Wir dürfen uns ruhig dem natürlichen Zuge unseres Herzens überlassen, über alle beengenden Schranken und hemmenden Schlagbäume hinweg, des süßen Friedens zu pflegen und Liebe zu üben. Niemand wird es uns verargen, daß wir uns über die Friedensbestrebungen der Friedensfreunde freuen, und ein Jeder wird es nicht nur gutheißen, sondern auch billigen, wenn wir die Friedensidee nach jeder Richtung zu verbreiten, die Friedensbestrebungen zu fördern, nach besten Kräften bemüht sind.

Schaffen wir vor Allem aus dem Friedensgedanken in unserem Heim eine wohnliche und bleibende Stätte und sorgen wir dafür, daß der im harten Lebenskampfe stehende Mann nach des Tages Last und Hitze im traulichen Familienkreise sich des köstlichen Friedens erfreuen und dessen Segnungen sich bewußt werden kann. Und konstatieren wir durch unwiderlegliche Beweise an unseren Kindern, daß die Friedensidee im Dienste der Erziehung die erfreulichsten Früchte zu zeitigen im Stande ist.

Nützen wir den Friedensbestrebungen auch dadurch, daß wir die Friedensidee in Schutz nehmen und durch offenes Eintreten für dieselbe, sie thatsächlich fördern.

Wir Frauen freuen uns der nun nahe in Aussicht stehenden Zusammenkunft der Friedensfreunde in Bern und erhoffen von dort aus mancherlei neue Belehrung und Anregung.

Die Amerikanerin.*)

Die Haupteigenschaft des amerikanischen Charakters ist bekanntlich der praktische Erfindungsgeist. Die Kinder der neuen Welt wissen sich zu helfen, welche Wege das Schicksal sie auch führe. Sie setzen sich nicht hin und philosophieren, sondern ergreifen schnell das Nächstliegende, was es auch sei, und es muß ihnen schon sehr schlecht ergehen oder sie müssen ganz aus der Art geschlagen haben, wenn sie sich thatloser Verzweiflung ergeben sollen. Dieser Charakterzug zeigt sich besonders darin, wie so manche Frau aus besserem Stande, die plötzlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist, ihrem Leben so zu sagen ein neues Ansehen gibt und durch das eine oder andere unansehnliche und bis dahin als unnütz betrachtete Talent sich ein gutes Einkommen verschafft. Durch die Erfahrung gewöhnt, sind es gerade diejenigen Frauen, welche darauf hinarbeiten, daß jedes Mädchen zu einem selbstständigen Beruf herangebildet werde und begreifen lernen, daß ihr Schicksal in ihrer eigenen Hand liegt und ruhig darüber bleibt, was die Zukunft ihr auch bringen möge. Gibt es doch gerade unter den Gebildeten noch Hunderte und Tausende von Frauen, die in Sorglosigkeit dahinleben und die, wenn eine ungünstige Wendung in ihrem Leben eintritt, rath- und hilflos dastehen, viel hilfloser als das Bauernmädchen, das, an harte Arbeit gewöhnt, sich überall zu helfen weiß.

Es mögen hier einige Beispiele angeführt werden von Frauen, welche sich plötzlich in unglückliche Verhältnisse verlegt sahen und die naheliegenden Mit-

tel zu benutzen verstanden, um sich aus diesen Verhältnissen herauszuarbeiten.

In einem Städtchen unweit New-York wohnt eine Dame, die als junges Mädchen beim Tode ihres Vaters ganz mittellos zurückließ und die Stütze ihrer kranken Mutter und zweier jüngerer Schwestern werden sollte. Sie hatte, wie gewöhnlich, im Großen und Ganzen nichts gelernt, was ihr auf irgend eine Weise praktisch von Nutzen hätte sein können; ihre einzige Fertigkeit bestand im Kuchenbacken und Fruchteinsmachen; aber darin war sie auch ganz besonders geschickt. Einen Dienst als Küchenmädchen zu suchen, war für eine Person ihres Standes nicht möglich, und überdies besaß sie von anderen Zweigen der Kochkunst nicht die geringste Kenntniß. Ihre Lage war ziemlich hoffnungslos; aber muthig machte sich das Mädchen ans Werk, ging zu Nachbarn und Bekannten, um ihnen ihre Dienste für die Zeit des Einmachens anzubieten, und sandte außerdem einige Proben ihrer Kunst an die Delikatessenhändler in New-York. Sie mußte auf diese Weise hart und lange arbeiten und manche Enttäuschung ertragen; aber jetzt leitet sie eine Fabrik, in welcher mehr als hundert Arbeiter beschäftigt sind, und die Cakes und Konferven von Miß Martin sind in Amerika in jedem Ghwaarenladen zu haben. Erst machte sie natürlich Alles eigenhändig, jetzt leitet sie nur die Arbeit Anderer; aber durch ihre Umsicht und ihr praktisches Verstandniß bleiben ihre Waaren stets von derselben Vortrefflichkeit, und diesem Umstande hat sie ihren guten Ruf zu verdanken.

Eine andere Dame meiner Bekanntschaft wurde plötzlich zur armen und verlassenem Witwe, nachdem sie in sehr guten Verhältnissen gelebt hatte. In den Tagen ihres Glückes wurden ihre Diners im Kreise ihrer Bekannten als unübertroffen gerühmt und hat man ihr oft das Zeugniß ausgestellt, daß sie in dieser Hinsicht ein wahres Genie besaß. Manche Millionärin, die Tausende für ein Diner ausgab, mußte mit Reid anerkennen, daß ihre Gastmähler mit denen der Frau S., die über so viel weniger Mittel verfügte, weit in den Schatten gestellt wurden. Nachdem sie als Witwe aller Erfindungsmittel bar war, beschloß Frau S., diese Gabe nutzbar zu machen. Sie bot zur Einrichtung von Diners, Soupers u. s. w. vermögenden Damen ihre Dienste an, und diese Diner waren Vielen willkommen. Jetzt hat sie damit so viel zu thun, daß sie zur Winterzeit fast gar keinen Tag unbelegt hat und bisweilen für mehr als ein Festmahl an einem Tage Sorge tragen muß. Im Sommer setzt sie diese Thätigkeit in New-York und Lennox fort. Sie hält sich vollständig auf dem Lande in Allen, was ihr hierbei von Nutzen sein kann, und ist unerschöpflich im Erfinden neuer Mittel, um ihre ausgedehnte Kundschaft zufrieden zu stellen. Da ihre Dienste gut bezahlt werden, verschafft sie sich auf diese Weise ein gutes Auskommen.

Es gibt in Amerika Frauen, welche ihre Erfindung darin finden, daß sie für Damen, die in kleineren Städten wohnen, in den Läden der Hauptstadt die Einkäufe besorgen. Sie haben in ihren glücklicheren Tagen aus Zeitvertreib und Kauflust diese Magazine besucht und besitzen daher den erforderlichen guten Geschmack, um für ihre Gönner das Beste zu wählen; sie ersparen diesen dadurch mühsame und kostspielige Reisen nach der Hauptstadt. Diese Damen wissen sofort, wo ein Stoff am besten und billigsten zu haben ist, sie sind die Orakel der Mode, und die großen Konfektionsmagazine streben nach ihrer Gunst mehr als nach derjenigen der reichsten Frauen der Stadt. Es ist ein mühsamer Beruf, aber er bringt doch etwas ein; denn eine geschickte Einkäuferin kann auch bei geringer Provision ein hübsches Sümchen an einem Tage verdienen.

Außerdem kenne ich noch eine Frau, die ihr geselliges Talent amendet, um jungen Mädchen angenehme Formen und den Konversationston zu lehren. Wenn das auch etwas ist, was jedes junge Mädchen aus guter Familie genügend zu Hause lernen kann, so kann doch eine solche Lehrerin gerade in New-York genug Arbeit finden. Die Frauen und Töchter der Millionäre aus dem Westen, welche mit Viehzucht, in Bergwerken und Petroleumgruben uner-

hörtes Vermögen erworben haben, wollen alle nach der Hauptstadt, und die Töchter brennen vor Verlangen, in den Ballsälen mit ihren kostbaren Roben und Juwelen zu glänzen. Doch da die Eltern gewöhnlich niedriger Abkunft sind und während ihres arbeitsreichen Lebens keine Zeit gefunden haben, sich ihrer Ausbildung anzunehmen, so ist die Tochter gewöhnlich unmäßig für Gesellschaften. Sie wendet sich nun an diese Lehrerin, und nachdem sie einige Monate hindurch täglich eine Lektion erhalten hat, befähigt sie dann eine oberflächliche Bildung, die sie in den Stand setzt, sich in der großen Welt zu bewegen.

Ein intelligentes, praktisches Mädchen in einer kleinen Stadt hat sich als Klavierstimmerin niedergelassen und verschafft sich dadurch ein reichlicheres Auskommen, als manche Klavierlehrerin besitzt. Es ist dies ein Fach, das für eine Frau besonders geeignet ist. Es erfordert keine körperliche Kraft, sondern nur einiges Studium und ein feines Gehör. Es ist unbegreiflich, daß sich nicht mehr Frauen darauf verlegen und es dem viel mühsameren Stundengeben vorziehen.

Frauen, die Unterricht im Schachspiel erteilen, sind in den Vereinigten Staaten keine Seltenheit.

Wenn eine Frau sich durch die Nothwendigkeit gezwungen sieht, durch eigene Thätigkeit für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, so muß sie sich nur einen Beruf erwählen mit dem festen Voratz, sich darin so viel als möglich tüchtig zu machen und sich ihm mit allen ihren Kräften zu widmen. Dadurch nur kann sie es zu etwas bringen und auf ein glückliches Gelingen hoffen.

Alpenrose und Edelweiß.

Ein Märchen für die großen Kinder von Luise Hil.

Alpenrose und Edelweiß lebten gar still vergnügt zusammen auf freier Bergeshöh' und liebten sich wie treue Schwesternlein. Stand auch Edelweiß auf höherer Felsenlippe, so sah es doch keineswegs hochmüthig auf die etwas weiter unten aus dunklem Laube hervorglühende Alpenrose herab; auch war die Entfernung nicht so groß, daß sie ihre Gedanken nicht hätten austauschen können.

„Welch' ein herrlich Leben ist es hier oben,“ sagte eines Morgens Edelweiß zur Alpenrose; „wie köstlich ist es, vom ersten Strahl der Sonne geweckt, die reine Morgenluft zu trinken und in ewig stiller, heiliger Betrachtung sich dem klaren Himmel zuzuwenden!“

„Wohl hast Du Recht,“ erwiderte Alpenrose; „es kann auf der weiten Gotteswelt nirgends schöner sein, als auf unserer freien Höhe. Doch habe ich schon oft gedacht, ich möchte einmal das Leben und Treiben der Menschen drunten im Thale kennen lernen; Du weißt, lieb Edelweiß, ich bin ein gar wißbegierig Ding!“ — Edelweiß ging zunächst nicht auf den Gedanken ein; aber die lebhafteste Alpenrose hub aufs Neue an: „Wie wär's, liebe Schwester, wenn wir die Alpensee bäten, uns auf einige Zeit menschliche Gestalt zu verleihen, ich meine die Gestalt junger Mädchen, denn das allein paßt für uns; wenn wir sie bäten, uns eine Weile bei den Menschen unten im Thale oder in der Ebene leben zu lassen? Wenn es uns da nicht gefiele, könnten wir gewiß jeden Augenblick wieder in unsere Bergesamkeit zurückkehren.“ Edelweiß, durch die Reden der Schwester nachdenklich geworden, erwiderte nach einigem Besinnen: „Dein Einsatz ist so übel nicht, liebe Alpenrose. Gefahr ist wohl nicht dabei, und da Du es so sehnlich wünschst, will ich, sobald die Alpensee vorüberkommt, meine Bitten mit den Deinen vereinigen.“ — „O Du gutes Herzens-Edelweiß!“ rief Alpenrose lebhaft; „wie soll ich Dir für Deine Freundlichkeit danken?“

Am Abend desselben Tages kam mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Alpensee und begrüßte ihre liebsten Kinder Edelweiß und Alpenrose. Da brachten die beiden nach Abrede ihre Bitte vor. „Ich will Euren Wünschen willfahren,“

*) Dieser Artikel ist einem Aufsatz von Grace Isabel Colbron entlehnt.

sprach die Alpenfee, „wenn Ihr mir verspricht, genau auf meine Gebote und Warnungen zu achten.“ Die beiden Alpenkinder versprachen es, und am nächsten Morgen erschien die Alpenfee in einer rosigten Wolke, löste die beiden Blumen sorgfältig von der mütterlichen Erde ab und flog mit ihnen zu Thal. In der weiten Ebene angelangt, die sich bis an den Fuß des Gebirges erstreckte, verließ die Fee den beiden Alpenkindern menschliche Gestalt.

Alpenröslein war jetzt ein schmuckes, munteres Mägdlein geworden mit braunen Augen und lichtbraunem Gelock; auf ihren Wangen glühte die Farbe der Gesundheit. Sie trug ein rothes Seidengewand und ein ebenfalls rothes Sammetmieder, das wie der Blumenkelch der Alpenrose gestaltet war; vom Gürtel hingen einige grüne Ranken aus Sammet abwärts auf das seidene Kleid. Ein grünes Hemdchen trat aus dem Mieder hervor und schloß sich oben mit einem zierlichen Halsknauf von Alpenrosen ab, die aus rother Meermuschel gefertigt waren. Ein grünes Gebirgshütchen mit frischem Alpenrosenstrauch, das fest auf dem anmuthigen Köpfchen saß, vollendete den Anzug. — Edelweiß war eine schlanke, liebliche Jungfrau geworden mit feinen, dunkelblauen Augen, zart gerötheten Wangen und schwarzem Haar. Sie trug ein langes, weißes Seidengewand; vom Gürtel abwärts fielen in breiten Streifen aus weißem Sammet die unteren Blätter der gleichnamigen Alpenblume; schuppig übereinander liegend, schlossen sich die oberen Sammetblätter zum Mieder zusammen; ein weißes Seidenhemdchen, mit einem Halsknauf von Edelweiß aus Wilschopal abgeschlossen, vollendete die Pracht. Die schöngeformten weißen Arme traten frei aus den Sammetblättern vor, die den Oberarm leicht verzieren. In dem frei herabwallenden schwarzen Haar ruhte ein Kranz von ächtem Edelweiß.

Als die Weiden sich in ihrer neuen Gestalt erblickten, fielen sie einander entzückt in die Arme. „Wie lieb und munter siehst Du aus, Alpenröslein!“ rief Edelweiß. „Und Du bist so schön, so ernst!“ sprach Alpenrose und schmeigte sich an die Schwester, zu der sie bewundernd aufblickte. Beide aber dankten der Alpenfee, die inzwischen auch ihre eigene Gestalt verändert hatte. Statt des duftigen Wolfenkleiders trug sie jetzt ein graues Damenkleid aus feinem Wolstoff, darüber einen leichten Staubmantel und auf dem Kopf einen Frauenhut mit weichen Schleier; so angethan, stieg sie in einen Wagen, der auf ihr Geheiß vorfuhr, und lud die jungen Mädchen ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Wir haben manche Stunde zu fahren,“ begann die Alpenfee, „bevor wir zu der großen Stadt gelangen, nach der ich Euch bringen will, und so habe ich Zeit genug, Euch all das zu sagen, was ich Euerwegen auf dem Herzen habe. Ich bringe Euch nach der Stadt zu einer guten Frau, die Euch in ihre Obhut nehmen wird. Ihr dürft da bleiben bis zum Wehen der Herbstflüste, vielleicht auch länger, je nach Umständen! — Vor allen Dingen muß ich Euch sagen, liebe Kinder, daß an Eurer Kleidung, in das Mieder gefaltet, kleine Flügel angebracht sind; sobald es Euch in der Menschenwelt nicht mehr gefällt und ungewollte Sehnsucht nach der stillen Gebirgsheimlichkeit Eure Seelen ergreift, dürft Ihr nur diese Flügel entfalten, sie machen Euch unsichtbar und tragen Euch sicher an Euer altes Plätzchen im Hochgebirge zurück, wo Ihr sofort wieder anwurzelt, als wäre nichts gewesen.“

Alpenrose und Edelweiß waren über diese Eröffnung sehr erfreut; ein klein bißchen Angst vor der fremden Menschenwelt beschlich doch zuweilen ihre Seelen, und es war tröstlich zu wissen, daß sie derselben jederzeit entrinnen konnten.

„Jetzt aber muß ich noch über weit wichtigere Dinge mit Euch reden, meine Kinder,“ hub die Alpenfee von Neuem an, und die beiden Mädchen warfen sich befremdete, fast erschrockene Blicke zu.

„Ihr Guten,“ fuhr die Alpenfee fort, „habt wohl noch nicht gehört von der Liebe Lust und Leid, von dem Wunderbarsten, was die Menschenwelt bewegt? — Nun wohl, es ist schon vorgekommen, daß zarte Blumenjungen menschliche Gestalt annahmen, um diese Wonnen und Schmerzen kennen zu lernen;

die Geschichte von der Rose Pilgerfahrt*) ist wohl verbürgt und wird noch heute von den Menschen in schönen Liedern gefeiert. Nun könnte es wohl geschehen, daß auch Euch, meine holden Kinder, während Eures Verweilens unter den Menschen die Liebe nahe trate. Darauf zielt meine erste Warnung. Nicht, daß ihr Euch der Liebe ganz verschließen sollt; ich habe sogar nichts dagegen, daß Ihr, gleich jener Rose, ein volles Frauenstadium durchlebt. Aber, meine Kinder, hütet Euch vor Allem, was Liebe scheint und es in Wahrheit nicht ist; gebt Euch nur der wahren, innigen Herzensliebe hin, keiner andern! Eure zarten Blumenjungen müßten sonst unrettbar verkümmern!“

„Aber, liebe Alpenfee,“ wendete Alpenrose ein, „woran sollen wir denn die ächte, wahre Liebe erkennen?“

„Das ist schwer zu sagen,“ erwiderte die Alpenfee. „Ich kann Euch nur einige Anhaltspunkte dafür geben. Wenn ein junger Mann Euch beständig von Eurer Schönheit vorfährt, Euch eine Schmeichelei um die andere macht, dann — fürchte ich — ist seine Liebe nicht die wahre, nicht die in der Tiefe des Gemüths begründete, die Euch zarte Blumenjungen allein beglücken kann. Die wahre Liebe zeigt sich wohl auch gelegentlich in kleinen Aufmerksamkeiten; sie macht indes denjenigen, dessen Herz sie erfüllt, mehr ernst und träumerisch als plauderhaft. Wer nur mit Euch scherzt und tändelt und jedem ernstern Gespräch aus dem Wege geht, den halte ich einer tieferen Liebe überhaupt nicht für fähig. Also, liebe Kinder, Ihr seid gewarnt! — Sollte Euch indes wirklich unter den Menschen jene wahre Liebe erblicken, die das Gemüth so tief beglückt, so dürft Ihr das Loos der Erdenfrauen kennen lernen und dem Geliebten zum Altare folgen. Dann aber, meine guten Mädchen, müßt Ihr die unverwundlich frische Kleidung, mit der Euch meine Zaubermacht ausstattet, ablegen und Ihr verliert zugleich die kleinen verborgenen Schwingen, die Euch jeden Augenblick zur Heimath zurück tragen können. Mit dem Davonfliegen ist es dann ein für allemal vorbei!“

Tiefgegriffen lauschten die beiden Mädchen den ersten, liebevollen Worten ihrer Beschützerin.

„Liebe Alpenfee,“ sagte endlich Edelweiß, „mir bangt vor all' diesem! Zu Ende des Sommers findest Du mich gewiß an meinem alten Plätzchen auf dem Felsengrat; mein! die Schwingen, die mich zur Heimath tragen können, die will ich nicht verlieren!“

„Warum nicht?“ rief Alpenröslein, „wenn ich einen Jüngling recht von Herzen liebe, dann gebe ich auch meine Flügel daran!“

Unter diesen Gesprächen war die mehrstündige Fahrt bald zurückgelegt und die drei Reisenden langten am Ort ihrer Bestimmung an. Ein schmuckes Landhaus vor den Thoren der großen Stadt nahm sie auf. Die Alpenfee übergab ihre Schützlinge der Dame des Hauses und bat sie, dieselben in die Gesellschaft einzuführen, da es ihnen darum zu thun sei, die Welt ein wenig kennen zu lernen. Die Dame versprach, aufs Beste für ihre Pflanzgebotenen zu sorgen. Beim Abschied von Alpenrose und Edelweiß wiederholte die Alpenfee ihre Warnung und beide Mädchen versprachen, sich streng daran zu halten.

Und wie gefiel es nun unseren beiden Alpenkindern in der großstädtischen Gesellschaft, die sich in dem Hause ihrer neuen Beschützerin zusammenfand? Alpenrösleins lebhaftes Gemüth fühlte sich von all dem Neuen und Schönen, was da zu sehen war, entzückt und hingerissen, und das muntere Alpenkind schloß bald Freundschaft mit mehreren jungen Mädchen, die fast täglich ins Haus kamen. Edelweiß dagegen fühlte sich nicht befriedigt; die Plaudereien der jungen Mädchen schienen der sinnigen Alpenjungfrau leer und gehaltlos, dachten sie sich doch fast immer nur um wechselnde schöne Toiletten und um die Aufmerksamkeit, welche den Mädchen ihre Verehrer erwiesen. Edelweiß war schwer enttäuscht; wo blieb der tiefe Gehalt der Menschenseele, den

*) Anspielung auf das bekannte Singspiel Robert Schumann's.

kennen zu lernen sie sich als etwas so Kostliches gedacht hatte?

Das zurückhaltende Wesen der sinnigen Alpenjungfrau wurde ihr als Hochmuth anzusehend und sie erfreute sich keiner besondern Beliebtheit bei den jungen Besucherinnen des Hauses, während das muntere Alpenröslein aller Liebling war. Auch von den jungen Männern, die in dem geselligen Kreise des Hauses erschienen, wurde Alpenröslein hoch gefeiert. Ein junger Graf von eleganter Gestalt, vornehmer Haltung und tadellos moderner Kleidung bewarbt sich bald ernstlich um die Gunst des holden Mädchens. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

In Muzach starb eine zirka 40jährige Frau plötzlich, welche kirchen gegessen und unmittelbar darauf Wasser getrunken hatte. Auch melden die Zeitungen verschiedene Todesfälle infolge Verschluckens von Kirchsteinen. Große Gefahr liegt hauptsächlich darin, wenn nach dem Verschlucken von Steinen heftige Körperbewegungen ausgeführt werden.

Der wegen seiner Wohlthätigkeit bekannte Lausanner Augenarzt Dufour hat das Erträgniß seiner im Laufe des vergangenen Frühjahrs gehaltenen Vorträge über seine Reisen in Marokko den Mädchenprimarschulen von Lausanne übermacht mit der Bestimmung, daß die drei ersten Klassen dieser Schulen eine zweitägige Schülerreise an den Bierwaldstättersee machen können. Man kann sich die Freude der Kinder vorstellen, die mit wenigen Ausnahmen der ärmeren Volksklasse angehören. An der Reise, die auf den 19. und 20. Juli festgesetzt ist, werden 400 bis 500 Kinder teilnehmen können.

Eine Stuttgarter Schülerin des Konservatoriums für Musik ist an eine hervorragende Stelle in America berufen worden. Fräulein Anna Berni, Schülerin des Prof. Bruckner, wurde als erste Lehrerin des Klavierspiels an der Musikschule zu Toledo, Staat Michigan, mit einem Jahresgehalt von 14,000 Mark angestellt.

Die junge Künstlerin ist zugleich als erste Konzertsolistin für die Städte Chicago und Cincinnati verpflichtet.

In Chicago haben die dort zahlreich vertretenen schwedischen Dienstmädchen einen Gewerksverein gebildet, um im Weltmarktsfestjahr den Wochenlohn von 4 auf 10 Dollar zu steigern.

Gefärbte Blumen. Eine Zeit lang verkauften die Pariser Blumenhändler zu fabelhaften Preisen Blumen, die in Bezug auf ihre Farbe eine Seltenheit ihrer Spezies waren. Jetzt hat man entdeckt, daß diese Blumen künstlich mittelst eines chemischen Prozesses gefärbt waren. Die Farbstoffe wurden, je nach der Nuance, welche man den Blumen geben wollte, in verschiedenen Mengen von Wasser aufgelöst. Man verwendete dazu das reinste Wasser und setzte der Lösung einige Tropfen Alkohol zu. Dann tauchte man die Blumen mit den Stielen in die Farblösung, welche gemäß dem Kapillargefuge aufgesaugt wurde. Die Färbung vollzog sich nur bei ganz frisch abgeschrittenen Blumen.

Abgefallene Stachelbeeren sollen, wie Baumgärtner Jogg von Oberham in „St. Galler Landb.“ schreibt, nicht auf der Erde liegen gelassen werden, sondern sind aufzuheben und ins Wasser zu werfen; denn sie enthalten gewöhnlich die Eier oder die Maden der Stachelbeerwespe.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1889: Wie lassen sich die so lästigen Schmeißfliegen vom Speiseschrank entfernt halten? Besten Dank zum Voraus.

Frage 1890: Wie reinigt die erfahrene Hausfrau Gegenstände aus gepreßtem Silber? Mit Pulver behandelt, werden die Verzierungen stets verunreinigt. Für guten Rath dankt bestens

Junge Hausfrau.

Frage 1891: Wie bewahrt man die getrockneten Stückerträuter auf, daß sie durch Gerbstoffe nicht zu Grunde gehen und ihr Aroma nicht verlieren? m. J. u.

Frage 1892: Gibt es ein leichtes Verfahren, um krumm gewordene Fischbeine wieder in guten Stand zu stellen? Der Artikel ist so theuer, daß es nicht angeht, die krumm gewordenen Stücke einfach durch andere zu ersetzen.

Frau J. T. in J.

Frage 1893: Wem paßt es? Die Vorsteherin eines Töchterpensionats in Lausanne wünscht sich über den Sommer an einem gesunden, hochgelegenen Orte der Schweiz aufzuhalten. Sie würde als Laufsch für das

Winterhalbjahr eine Tochter aus guter Familie bei sich aufnehmen.

Antworten.

Auf Frage 1878: Ein Schoppen gequetschte schwarze Johannisbeeren setze mit $\frac{1}{2}$ Maas Kirchwasser, 1 Stengel Zimmt und etlichen Nägeln an; rütle Alles durcheinander und stelle die Glasche 6—8 Wochen zum Destilliren an die Sonne. Hernach $\frac{1}{2}$ Liter starken Schwarzwurthe mit ein wenig Vanille und $\frac{1}{4}$ Pfund Sahnzucker gut im Thee aufkochen und dann erkalten lassen. Hierauf schüttet man den Thee und Brantwein zusammen, läßt den Saft einen Tag stehen und dann wird er filtrirt.

Eine junge fleißige Sekretärin der „Frauen-Zeitung“.

Auf Frage 1883: Die Samentrollen der Kartoffeln werden wie die Essiggurken eingemacht. Ich konnte mich aber zu diesem Experiment bis jetzt noch niemals entschließen, weil uns früher gelehrt wurde, es enthalten die Samentrollen der Kartoffeln ein scharfes Gift.

J. G. in B.

Auf Frage 1884: Guter Rath und eigene Erfahrung haben mich überzeugt, daß bei fast allen Stoffen und ganz besonders bei Drogen, Nüsse sich am schönsten mit Haaren vernähen lassen. Letztere sind feiner als jede Seide, dabei zäh. Ein mit diesem Material schön geflickter Schaden an Herrenkleidern wird beinahe unsichtbar. Je nach der Farbe des Stoffes sollen auch helle oder dunkle Haare genommen werden.

Auf Frage 1885: Zu 8 gereinigten und fein verweigten Sardellen wiegt man 6 Schalotten und 1 Zehe Knoblauch, würzt mit einer Prise weißem Pfeffer, reibt die Mischung gut durcheinander und bezieht sie mit $\frac{1}{2}$ Liter reinem Weinessig. In kleine Flaschen gefüllt, läßt man die Sauce an der Wärme 10 Tage lang ziehen und bewahrt sie, gut verschlossen, an kühlen, trockenen, dunkeln Orte auf.

Auf Frage 1886: Auf 1 Liter reelle Milch wird knapp 1 Gramm Lab (Kälbermagen) gerechnet. Der 24 Stunden gewässerte Lab wird sammt dem Wasser in die frischgemolkene, noch lauwarme Milch geschüttet. Zugedeckt läßt man sie $\frac{1}{2}$ Stunde stehen, bis sie geronnen ist. Die Käsemasse wird mit dem Schaumlöffel herausgehoben, mit Salz bestrichen und leicht durcheinander geschüttelt. Auf ein starkes, reines Tuch geschüttet, wird dies fest zusammengebunden, zwischen zwei Brettern leicht gepreßt und 2—3 Tage liegen gelassen. Dann legt man den Käse für 8 Tage in eine starke Salzlauge, worin er täglich gewendet wird. Herausgenommen, wird er 5—6 Wochen an der Luft getrocknet. An diesen Käse geht nie eine Fliege. 5 Liter Milch geben einen schönen, großen, 3 Finger dicken Käse, der ebenso gut schmeckt, als er auch von Jedermann getragen wird.

Auf Frage 1887: Waschen des Glases mit Salmiakgeist, oder Terpentinöl, oder einer Mischung von Beiden, mit Schonung des Holzanstriches (mit einem Schwämmchen oder Zenglappen), löst alle Del- und Firnißfarben auf.

Auf Frage 1887: Aus Erfahrung rathe Ihnen, die Fenster mit der flachen Seite eines nassen Zwanzigrapenstüches tüchtig abzureiben und mit einem Hirschleder nachzuwaschen. Die tausend und tausend Farblüpfchen werden verschwinden.

Auf Frage 1888: Sauber abgeriebene Cornichons werden in eine Schüssel gelegt, mit Salz und ganzem Pfeffer bestrichen und, mit gutem weißem Essig begossen, einige Stunden stehen gelassen. Nach Belieben können auch junge Bohnen und kleine Zwiebeln beigelegt werden, sowie auch ein Zweiglein Estragon. Der Essig wird dann in einer Messingpfanne heiß gemacht, darüber geschüttet und gut zugedeckt, erkalten gelassen und zum zweiten Male heiß gemacht. Zum dritten Male, wenn der Essig anfangen will zu fochen, werden die Cornichons darein gelegt, einen Wall oder zwei darüber gelassen, dann sofort in den Topf gehüttet und zugedeckt. Der Topf wird erst geschlossen, wenn dessen Inhalt erkaltet ist. So erhalten Sie eine Cornichonskonserve mit schöner grüner Farbe, welche sich auch vortreflich erhält, wenn sie an einem trockenen, kühlen Orte aufbewahrt bleibt.

Femileton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Die Arznei schien nun freilich einen Augenblick lang beinahe als allzu kräftig wirken zu wollen. Der Kranke, bei der weichen Gemüthsverfassung, in der er sich befand und die sein körperlicher Schwächezustand mit sich brachte, war ganz überwältigt von all der Güte und Theilnahme, die ihm dargebracht wurde. Er blickte sein Frauchen, er blickte den freudestrahlenden, guten Doktor an. Wie war das so neu! Wohin er schaute, sah er Liebe und Anspöhrung. „Ich verdiene es nicht,“ murrte er zuletzt beschämt. „Während ich unnütz, untätig daliege, mühen und schaffen die Andern für mich, es ist zu viel, Doktor! Ich kann's nicht annehmen, ich bin einfach zu schlecht für das Alles!“

„Ach was!“ brummte der alte Herr in seinen Bart hinein. „Wenn Sie durchaus sich schlecht machen wollen, meinethwegen! es steht Ihnen frei. Die Andern sind dann gut an Ihrer Stelle. Sie können nur dabei sehen, wie hübsch die Welt eingerichtet ist. Sie sagen, Sie liegen unnütz da, ganz und gar nicht! Sie sind im Gegentheil der Grund, der Hebel, um hundert verborgene, gute Kräfte in Bewegung zu setzen und ans Licht zu ziehen. Daß Ihre Freunde gezwungen sind, einmal an etwas Anderes zu denken, als egoistischer Weise nur an ihr eigenes Vergnügen und ihren persönlichen Vortheil, das bekommt den Herren sehr wohl. Ich als Arzt habe ihnen erklärt, daß es nichts Gesundheitsförderndes gibt, nichts, das den Stoffwechsel auf angenehmere Art anregt, als Gutes zu thun im weitesten Sinn des Wortes, und mein Kurmittel hat, wie Sie sehen, denselben sehr eingeleuchtet; sie haben es mit Eifer erfaßt. So ist Alles, was der Eine als schlimm empfindet, auf der Welt für den Andern als etwas Gutes wieder da. Sie liegen ungenügend krank, nicht wahr? Aber mir als Arzt kommt Ihre Krankheit zu Gute. Jedes Leiden, das ich beobachtet kann in seinem oft so verschiedenen Verlauf, gibt mir Gelegenheit, meine Kenntnisse zu erweitern, meine Erfahrungen zu bereichern, So sind Sie für mich gut und nützlich. Und vielleicht, wer weiß?“ fuhr der alte Herr zögernd fort, indem er einen Seitenblick auf Dora warf, die aufmerksam zuhörte, „Sie selbst, Herr Faber, haben während Ihrer Krankheit bei all Ihrem scheinbar unnützen Daliegen, allerhand erfahren, haben sich Kenntnisse gesammelt, die Sie früher nicht hatten — habe ich Unrecht damit? Glauben Sie mir,“ sagte er ernst und gültig, „jedes Leid bessert Etwas und jeder Schmerz heilt Etwas.“ Damit drückte er dem Kranken die Hand zum Abschied und eilte fort.

Dora und ihr Mann, nachdenklich gemacht durch seine Worte, saßen nach seinem Fortgehen eine Weile stumm in der stillen Stube, jedes mit sich selbst beschäftigt. O gewiß! hat er Recht, der gute Doktor, sagte sich Dora mit einem tiefen Athemzug. Ein helles Licht erleuchtete ihr plötzlich die langsam und schwerfällig dahingegangenen Tage des verfloffenen Jahres. Voll Angst und herbem Schmerz waren sie gewesen, aber köstliche Früchte hatten sie gezeitigt. Sie kühlte es, sie war eine Andere geworden in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Dachte sie daran, welch thörichtes, unfertiges Ding sie gewesen, als sie geheirathet, so mußte sie sich eingestehen, daß sie ein Weib geworden und wie ein solches empfinden und denken gelernt hatte. Die letzten Wochen besonders waren fördernd gewesen. Während sie das eigene Ich hinten gelassen hatte in der Sorge um ein Anderes, erhielt sie es jetzt gleichsam zurück, größer, schöner und reicher geworden. Nicht hätte sie ihr früheres, träumendes Mädchenleben mehr eintauschen mögen gegen dies ihr Frauenleben, obwohl ihr daselbst ja noch keine Rosen bot; lieb war es ihr geworden gerade durch das Schwere, das es ihr auferlegte.

„Dora!“ rief ihr Mann jetzt zu ihr herüber. Sie erhob sich und trat gehorlich neben ihn, wie er gebot. „Sag, wirst Du wohl auch wieder gekommen, wenn ich nicht krank gewesen?“

Sie suchte verwirrt nach einer Antwort. „Nein — ja — ich weiß nicht — ich denke nicht.“

„Der Doktor hat doch Recht,“ meinte er, „weil ich schlecht war, sind die Andern gut geworden, und gerade weil es mir elend ergeht, seid Ihr Alle so vergnügt und glücklich. Leugne es nicht, Du bist jetzt viel vergnügter als vorigen Winter, nicht wahr? Es freut Dich unbändig, daß ich so schwach und krank bin.“

„Nein, sicherlich nicht!“ wehrte sie sich.

„Es ist so! Warum hättest Du denn jetzt rothe Backen, was Du sonst nicht hattest. Und gewaschen bist Du auch, Dora. Ich hab Dich deswegen lange nicht erkannt, als Du kamst und ich fieberste.“

Sie lachte. „Warum nicht gar! Das scheint Dir nur so, weil Du liegst und ich gehe und siehe, und weil Du so schwach bist, daß ich Dich fast tragen muß, meinst Du, ich sei ein Riese Goliath geworden. Früher schautest Du eben von Deiner Höhe herunter auf mich, armes Mädchen.“

„Ja, das mag sein. Es ist mir ungewohnt, daß ich zu Dir aufschauen muß. Aber — ich weiß nicht, Du siehst doch anders aus, Dora. Ich muß immer denken, Du bist wie ein Mütterchen.“

Sie wurde dunkelroth. Sie gitterte beinahe vor Freude. Er hatte das Wort ausgesprochen, das ihr all die Zeit her im Stillen vorgekrochen hatte. Weil Frau Schmied behauptete, jeder Mann heirathe nur deswegen, um eine Mutter zu haben, wäre sie so gerne auch eine gewesen. Jetzt sagte er's noch ein-

mal. „Mutterli, das Kind ist müde, bring es wieder zu Bett.“ Und wie sie sich mit ihm zu schaffen machte: „Ich gebe Dir wohl viel Arbeit, nicht wahr?“

„Nein, o nein, gar nicht.“

„Wenn Du nicht meine Frau wärest,“ begann er wieder, „solltest Du Krankenpflegerin sein, Dora. Was bist Du wohl lieber, sag, die Frau Faber oder die Schwester Dora?“

„Am liebsten Beides,“ antwortete sie und deckte ihren Patienten zu.

„Oho!“ rief er, wieder behaglich gemacht in seinen Kissen, „ich werde Dir nicht allezeit das Vergnügen thun, krank zu sein. Ich werde jetzt wieder gesund und dann weiß ich, was ich thun will. Ich habe mir vorhin im Stillen meine Zukunft ein bißchen zurechtgelegt, denn ich fürchte, ich werde nun arbeiten müssen, mit dem Nichtsthun ist's vorbei. Dora, würdest Du wohl mit mir kommen, wenn ich auswandere?“

„Ganz wie Frau Schmied,“ dachte Dora und sagte: „Ja.“

„Nun, dann ist's ausgemacht,“ meinte er fröhlich, „im Frühjahr reisen wir! Bis in ein oder zwei Monaten werde ich wohl im Stande sein dazu. Dora, Du hast die Wahl zwischen den fünf Welttheilen, Amerika, Australien, Asien, Afrika! Was meinst Du, warm oder kalt, gemäßigte Zone oder Tropenland? Es ist nur für den Fall eines erneuten Krankseins, daß ich Dich bitte, mitzukommen, ganz einzig, weil Du so gerne fiebernde Menschen besorgst, Dora, und ihnen so prächtig Eisumschläge zu machen und häßliches Zeug einzuschütten vermagst.“ scherzte er.

Sie aber nahm den Scherz ernst, denn sie wußte es gut genug, daß er bereits nicht mehr ohne sein Mutterli sein konnte. Und sie sprach darüber weiter und malten sich kommende Tage der Zukunft aus, denen sie gemeinschaftlich entgegengehen wollten, ganz, als ob jensei Gemeinschaftlichkeit von selbst verständlich. Im Stillen wunderte sich Dora nur, daß das Ziel, dem sie zugestrebte, so schnell erreicht worden war.

In den folgenden Tagen, da der Kranke nun kräftiger wurde und gerne plauderte, fing er auch an, Dora Manches aus seinem Leben zu erzählen. Er sprach ihr von seiner Kindheit, da er gerade durch den Schauspiel seiner Krankheit besonders lebhaft an diese Zeit zurückgekehrt wurde. Die untere Etage, in der er sich befand, war früher nämlich das Zimmer einer alten Magd gewesen, die lange Jahre bei der Familie in Dienst gestanden und die bei der Erziehung des Knaben eine ebenso große Rolle gespielt hatte, als beide Eltern des Kindes zusammen. Diese letzteren sah der Kleine nur selten. Die junge, lebensfrohe Mama bewegte sich hauptsächlich außer dem Hause in ihren gesellschaftlichen Kreisen, der Vater ging, wie man zu sagen pflegt, ganz in seinem Geschäfte auf; außer diesem hatte der damals schon ältere Mann wenig Sinn für Etwas auf der Welt, und für seinen Jungen wohl am allerwenigsten. Ein Kind stellte für ihn etwas Unbequemes, eigentlich Unverständliches vor; er behandelte darum den Kleinen, weil er nichts mit ihm anzufangen wußte, sehr hart und streng, und die Mutter suchte dann dieser Behandlung durch allzuviel Güte und Nachgiebigkeit entgegenzutreten. Die Diensthofen folgten himmelwärts dem Beispiel ihrer Herrin, denn da ihnen das Kind fast ganz zur Pflege und Bewachung übergeben war, fanden sie solches die bequemste Manier, um mit dem verwöhnten Herrchen fertig zu werden. Die besprochene Magd vor Allem war es, die in ihrem Unverstand die herrlichen Launen und Liebhabereien des Jungen pflegte und großzog, und Herr Faber meinte, die Wände seiner Krankstube könnten Zeugniß ablegen von manch einer unziemlichen und ungesittlichen Schlechtheit seinerseits und der Fußboden erzählen von dem Stampfen seiner Lackstiefeln, wenn die Alte nicht sofort seinen Befehlen entsprach.

Dora hörte so nach und nach allerhand kleine Geschichten heiterer und trauriger Art, und daß sie eine gar zu aufmerksame Zuhörerin bildete, war natürlich. Auf diese Weise machte sie erst jetzt recht eigentlich Bekanntschaft mit ihrem Manne und sie begann ihn in seinen Einzelheiten, seinen weniger angenehmen Gewohnheiten allmählich zu verstehen. All diese Fehler waren ihm ja so zu sagen mit Fleiß eingepflanzt worden und hatten im Laufe der Jahre das Gute, das seinem Charakter zu Grunde lag, fast gänzlich überwuchert. Die junge Frau meinte nun aber, daß sie in Zukunft mit diesen Fehlern mehr Geduld werde üben können.

(Fortsetzung folgt.)

Femilleton.

Zwei Federzüge.

Von Henry Herman.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Oberholzer.

II.

Daniel Wilkins galt etwas in der Stadt. Er war ein wohlhabender Mann, und es war bekannt, daß er immer bereit war, irgend eine Erfindung, ein Besitzthum, kurz irgend etwas anzukaufen, was er bei irgend einer Gesellschaft mit Vortheil an den Mann bringen konnte. Die Art und Weise jedoch, wie er Geschäfte machte, war eigentlich noch nie ermittelt worden. Viele hielten ihn für einen Geldmäkler, andere für einen Agenten, noch andere bezeichneten ihn als Direktor verschiedener Gesellschaften. Darin stimmten jedoch Alle überein, daß mit ihm nicht gut Kirichen essen sei.

Er war ein hochgewachsener Mann mit kurzgeschorenem, grauem Haar und borstigem, grauem Schnurrbart, der ihm ein militärisches Aussehen verlieh und ihm den Namen „Kapitän“ eintrug. Sein Privatbureau im dritten Stock eines großen Hauses in Cannontreet war komfortabel eingerichtet und beherbergte eine Menge von Angestellten, deren hauptsächlichstes Geschäft darin bestand, einander in den Haaren zu liegen. Mancher arme Schüler von Erfindern, dessen Herz voll unerfüllbarer Hoffnungen war; mancher Besitzer von unerschöpflichem Eigenthum, der sich einbildete, daß der magische Zauber Kapital seinen unfruchtbaren Boden in goldene Saaten verwandeln könnte; mancher Pläneschmied, praktisch oder unpraktisch, geschickt oder dumm, war jene drei Treppen zu Herrn Wilkins Bureau hinaufgestiegen und mit schwerem Herzen und nicht viel schwererem Beutel hinuntergestiegen. Man sagte Herrn Wilkins nach, daß er für etwas Gutes ein scharfes Auge hatte; er stand auch im Ruf, das Gesicht zu besitzen, das Gute für sich zu behalten und die Vroiamen den Gründern seines Wohlstandes zu überlassen. Und doch — so groß ist die Leichtgläubigkeit der Menschen — hörte der Strom von Miethütchen nie auf, der seinen Weg nach dem Spinnensangnetz in Cannontreet nahm, wie weit herum auch Herrn Wilkins Charakter bekannt war.

Es war noch früh am Morgen jenes Wintertags, als William Kofz, der junge Mann, der vergänglich keine Taschen nach einem Pfennig durchsucht, um sich eine Tasse Kaffee zu kaufen, schüchtern in Herrn Wilkins Bureau trat. Vor Aufregung fast zitternd fragte er einen jungen Herrn, der mit herabhängenden Beinen auf einem hohen Bureaustuhl saß, ob Herr Wilkins zu sprechen sei.

Der junge Herr nahm keine Notiz von der Frage, da er eifrig damit beschäftigt war, Papierfingerringe nach einem Kommiss an entgegengekehrten Theil des Bureau zu werfen.

William Kofz wiederholte seine Frage, und nach einigen Minuten gelang es ihm, die Antwort herauszulocken, daß sich Herr Wilkins in seinem Privatbureau befinde. „Kann ich ihn sprechen?“ fragte der Besucher schüchtern. „Das können Sie nicht,“ war die schroffe Antwort.

Hunger und Kälte sind keine Reizmittel zur Kampflust, aber William Kofz fühlte doch, wie ihm der Born zureichends aufstieg, sich indessen ein, daß es unnütz wäre, seinem Aerger Luft zu machen.

„Ich bin laut Verabredung hierher gekommen,“

sagte er. „Herr Wilkins hat mir gestern Abend geschrieben, heute Morgen bei ihm vorzusprechen.“ „Warum sagten Sie mir das nicht zuvor?“ fragte in beifühendem Tone der junge Herr, indem er den Brief entgegennahm, den ihm Kofz über den Verschlag reichte. „Wenn die Leute, die hier etwas zu thun haben, nur sagen wollten, was sie hierher geführt, so könnte man auch schneller mit ihnen fertig werden.“

Nachdem er sich seines Satzes in einem trohigen Tone entledigt, auf den er stolz zu sein schien, schüttelte er mißbilligend den Kopf, glitt von seinem Stuhle herunter und verschwand hinter der gegenüberliegenden Thüre.

Wenige Minuten hernach erschien er wieder. „Herr Wilkins,“ berichtete er, „kann Ihnen eine Minute, aber auch nur eine Minute Gehör geben, ehe er sein Bureau verläßt. Es ist eben Sonnabend, und er muß noch ein Duzend Kunden besuchen, bevor er sich mit Ihnen abgeben kann; zudem muß er mit dem halb zwei Uhr Zug fort.“

Da blieb nichts Anderes übrig, als geduldig zu warten. Das Herz des jungen Mannes war voll, seine Glieder steif und der Hunger nagte grausam im Magen. Die Augenblicke erschienen ihm Stunden, die Minuten Tage, während eine Person nach der andern vor den großen Mann gerufen wurde, er aber immer noch nicht an die Reihe kam. Keine Zeit vergeht einem so langsam wie diejenige, die man mit ängstlichen Warten zubringen muß; jeder Augenblick fügt einen bitteren Tropfen hinzu. Aber da trat das Bild jenes blaffen, geduldathmenden Gesichts vor seine Augen, welches ihn daran erinnerte, daß Geduld und Standhaftigkeit am sichersten zum Erfolge führen. Sollte ihm das Glück günstig sein, so war Hoffnung vorhanden für die Rettung seines theuren Weibes. Sollte es ihm aber fehlen — er hätte es sich nie vergehen können, wenn dies durch seine eigene Schuld der Fall sein sollte — so durfte er nicht an die Folgen denken.

Leute kamen, Leute gingen; dem armen Bittenden erschienen sie wie ein ganzes Heer. Er war so steif und kalt und sein Herz so schwer geworden, daß er kaum den eigenen Ohren und Augen trauen konnte, als er an der gegenüberliegenden Thüre seinen Namen rufen hörte.

„Herr Kofz! — Wo ist Herr Kofz?“

Er schaute mechanisch auf, und da stand wirklich der große Mann selbst, mit dem Hute auf dem Kopf und in den Velcrof geküllt.

Das Herz des jungen Mannes klopfte vor innerer Aufregung.

„Kommen Sie hierher, Herr Kofz,“ fuhr Herr Wilkins fort; „ich habe für Sie nur fünf Sekunden übrig und nicht mehr.“ Kofz trat zitternd vor; sein bleiches Gesicht war noch bleicher geworden. „Aber Sie haben mich doch kommen lassen, Herr Wilkins,“ flüsterte er mit unsicherer Stimme.

„Ich weiß es wohl,“ erwiderte der Finanzmann trocken; „aber bei unserm Geschäft handelt es sich nur noch um ja oder nein. Ich will Ihnen zwanzig Pfund für Ihre Maschine geben, wenn Sie damit zufrieden sind.“

Der besorgte Gatte wußte nicht recht, ob ihm der Himmel einen rettenden Engel geschickt oder nicht. Zwanzig Pfund! Was waren für ihn nicht zwanzig Pfund gerade jetzt! Vergessen für den Augenblick waren die zwei Jahre angestrengter Arbeit, die er auf sein Werk verwendet; vergessen seine Hoffnungen auf eine rosigere Zukunft und vergessen

seine Träume von Ruhm und Ehre. In diesem Augenblick waren ihm zwanzig Pfund ein immenser Reichtum; sie brachten ihn in den Bereich des scheinbar Unerreichbaren und machten ihn in der That reich.

„Ich will Ihr Anerbieten annehmen, Herr Wilkins,“ antwortete er, „ich will es mit Dank annehmen.“

Es lag eine solche Tiefe von Dankbarkeit in den Worten des jungen Mannes, daß den großen Mann der City einen Augenblick der Handel zu gereuen schien. Der Handel war immerhin ein wichtiger, sogar in einer Stadt, wo sonst bedeutendere Geschäfte abgeschlossen werden. Herr Wilkins trat in sein Privatbureau, stellte den Check aus und kehrte mit dem Papier in der Hand zurück.

„Da ist Ihr Geld, Herr Kofz,“ sagte er. Dann wandte er sich an einen seiner Kommiss mit der Bemerkung: „Lassen Sie sich den Empfang von Herrn Kofz bescheinigen, Herr Ferguson, und ferner eine Vollmacht zur Ausführung aller erforderlichen Schritte ausstellen. Guten Morgen, Herr Kofz!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau J. S. in S. Ihren freundlichen Gruß bestens erwidern, bei Ihre angenehme Mittheilung bestens dankt.

Frl. M. S. in G. Es hat uns herzlich gefreut, durch Ihre freundliche Belehrung wieder an Sie zurück erinnert zu werden. Wollen Sie sich nicht einmal zu persönlichem Gruße einfinden?

Junge, fleißige Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in C. Ihrem Wunsch soll gerne willfahrt werden. Lassen Sie mehr von sich hören.

Frau Anna G. in S. E. Es erscheint Ihnen fremd, ja ungläublich, daß man jemand von Herzen lieb haben und bewundern kann in nächster Nähe, ohne eine Gelegenheit zu suchen, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben. Wenn Ihnen die Möglichkeit einer solchen Verehrung par distance unfähig erscheint, so geht Ihnen auch die Fähigkeit ab, sich in eine solche Auffassung hineinzuversetzen. Eine Erklärung ist daher nicht thöricht. Es würde nichts nützen, Ihnen zu sagen, daß bei aller Zurückhaltung, bei allem Stillschweigen die Gefühle vom Menschen zum Menschen sich in der Weise übertragen, daß die aufrichtige Zuneigung oder Abneigung als angenehme oder unangenehme Empfindung sich uns bemerkbar macht. Gibt es nicht auch sogar Pflanzen, die sich gegenseitig abstoßen, so daß bei den besten Bodenverhältnissen, bei der besten Pflege, kein Gedeihen ist. Und gibt es nicht auch wieder solche, die sich gegenseitig anziehen und suchen, ohne deshalb mit einander zu verwachen. Sie suchen einfach eines des andern Baumkreis, weil sie dort die Bedingungen zu ihrem fröhlichen Gedeihen finden. — Wenn Sie glauben, Ihr Herz beständig auf der Zunge tragen zu sollen, wenn Sie einem jeden Menschen, der Ihnen sympathisch ist, gleich eine Liebeserklärung machen wollen, so werden Sie für Zurückweisung und allerlei Enttäuschung nicht sorgen müssen. Bevor Sie Ihrer Zuneigung direkten Ausdruck geben, sollten Sie sich doch zuerst selbst fragen, ob dies auf der anderen Seite auch gewünscht werde. Jeder Aufmunterung dürfen Sie dann entgegenkommen. — Halten Sie sich in zweifelhaften Fällen an den Korrespondenzweg.

F. J. J. Vielen Dank für die freundliche Zustimmung, die wir von dieser Seite kaum erwarten konnten. Im Uebrigen scheinen Sie von den Frauen nicht viel selbstständiges Denken zu erwarten? — Wir halten dafür, es sei immer besser zu warten, bis eine Veranlassung sich uns bietet, als eine solche an den Haaren herbeizuziehen.

Ereue Abonnentin F. B. Wir haben die Adresse mit Vergnügen notirt und erwidern ihre freundlichen Grüße aufs Beste.

Flanelle von 75 Cts. per Meter bis Fr. 1.85 in reiner Wolle und Baumwolle für Hemden, Unterrocken, versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoli & Cie. in Zürich.** Muster umgegendt. [198]

Vorzügl. Fischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)

a 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661]

Adolf Küster, Altküchen, St. Gallen.

Sommer-Ausverkauf

unseres Lager in Kleiderstoffen für Damen, sowie in Mantelstoffen ist eröffnet. — Großartige Auswahl vom elegantesten Stoff jeder Art. Großer Rabatt, daher enorm billig. Muster und Versandt franko. 121]

Wormann Söhne, Basel.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schürunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.

Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332]

Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

**Thee Burmann.**

Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, versendet in einzelnen Rollen zu wüthigen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster franko. [333]

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Bliebenbach.** [404]

Reinigt das Blut

[871]

durch eine Kur mit **Golleez Nusschalensyrup**, glücklichste Zusammenfügung der eisen- und phosphorhaltigen Salze. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, besonders die den Leberthran nicht vertragen. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend. Man achte auf die Fabrikmarke der zwei Palmen. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apothek Golleez, Murten.**

[87]

Lachener

Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbsenwurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlgeschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.

Stelle-Gesuch

555] für ein am Konfirmanden-Unterricht theilnehmendes Mädchen von 15 1/4 Jahren, gesund und wohlgebaut, in den Hausgeschäften ziemlich bewandert, zu einer tüchtigen Hausfrau, wo es die häuslichen Arbeiten voll und ganz erlernen könnte, bei möglichst wenig sitzender Beschäftigung. Gute, familiäre Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. Gefl. Offerten unter Chiffre NJD 555 an die Exp. d. Bl.

Eine diplomirte und erfahrene Erzieherin aus der französischen Schweiz **sucht Stellung** in einer christlichen Familie. Referenzen zur Disposition. Adresse: **Mlle. P., post-restaurant, Neuchâtel.** (Hc5367X) [553]

Ein Mädchen, welches schon mehrere Jahre in besseren Häusern gedient hat und einer guten Küche, sowie auch allen übrigen Hausgeschäften vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Herrschaftshaus oder in eine Pension als **Köchin** nach der französischen Schweiz oder auch nach Frankreich. Gute Zeugnisse können vorgewiesen werden. Gefl. Offerten a. d. Exp. d. Bl. [558]

Eine Tochter von 17 Jahren vom Lande, die in den Hausgeschäften, sowie im Flecken und Nähen gut bewandert ist und auch in der Küche bald eingeführt wäre, sucht Stelle in einem guten Privathause. Gefl. Offerten unter Chiffre A B 554 an die Exp. d. Bl. [554]

Wo könnte eine 18jährige, gesunde Tochter in kleinerer Familie die Hausgeschäfte unter Leitung einer sehr tüchtigen, strengen Hausfrau gründlich erlernen. Lohnansprüche werden für die ersten Monate nicht gemacht. Gefl. Offerten unter Chiffre B E 563 an die Expedition dieses Blattes. [563]

Offene Stelle.

Ein braves Mädchen (Waise oder Kind armer Eltern) von 15—16 Jahren würde in eine kleine Familie, welche eine Wirthschaft besitzt, aufgenommen und wie ein eigenes gehalten. Wenn noch am kirchlichen Unterricht theilnehmend, soll ihm letzterer, ob evangelisch oder katholisch, ungehindert zu Theil werden. Im ersten Jahr erhält es die Kleider, im zweiten etwas Wochenlohn. In der Wirthschaft wird es nicht beschäftigt, hat dagegen Gelegenheit, sämmtl. Hausgeschäfte und das Kochen gründlich zu erlernen. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [564]

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Bukskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —
Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. — „ 9. 75

Versandt franko.
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Schrader's Tolma.

Seit Jahren erprobtes Mittel, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. Nussextracthaarfärb in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. Apoth. J. Schrader's Nachf., Apoth. G. Schoder, Feuerbach bei Stuttgart.

Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776]



Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434]
St. Gallen.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3 Zürich.

Hiermit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 58. Kurs am 15. August 1892 beginnt. (O F 3577) [559]

Frau Engelberger-Meyer.



Goldene Medaille [546]
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H 161 L)
Weltausstellung Paris 1889

25 JÄHRIGER ERFOLG



VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Appetitlich — wirksam — wohlgeschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Arztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. **Verstopfung,** Kongestionen, Leberleiden, in fast allen Apotheken. Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [72]

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Herren f. d. Schweiz:
Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bürke & Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Lebensmittel-Handlern, Drogerien, Apotheken etc. [67]

Schuhwischse

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. **Schadlos** für alle Leder, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz, daher sehr vorthellhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private. [520]

In Flacons zu beziehen à 0,50 Cts., Fr. 1. —, Fr. 2. — gegen
In Blechbüchsen von 2 1/2 Kilo, pr. Kilo Fr. 3. — Nachnahme.
Wiederverkäufer extra Rabatt.

Alleinverkauf für die Ostschweiz:

Joachim Bischoff, Schuhhandlung, St. Gallen.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verl. ein belehr. Buch, welches sichere Hülfe gegen chron. Verschleimung der Verdauungsorg. nachweist, kostenlos übersandt von J. J. Popp in Heide (Holst.). [77]

Stelle-Gesuch.

Eine jüngere, brave Tochter, welche eine zweijährige Lehrzeit im Nähen bestanden hat und sich noch besser ausbilden möchte, sucht auf 1. August oder später eine Stelle, wenn möglich in einer Stadt oder grösseren Ortschaft. Adresse zu erfragen bei der Exp. d. Bl. [561]

Gesucht nach dem südl. Frankreich ein tüchtiges, braves Mädchen, das etwas von der Haushaltung versteht, waschen und glätten kann, auch Liebe zu Kindern hat, mit Vorliebe eine Waise vom Lande. Gelegenheit Französisch zu lernen. Ganz familiäre Behandlung. Lohn Fr. 20—25 und Reise-Erschädigung. Eintritt kann sofort geschehen. Auskunft ertheilt die Redaktion des Blattes. [550]

Eine gebildete Tochter

von 22 Jahren (Waise) wünscht Stelle als **Gesellschafterin** zu einer einzelnen Dame. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Chiffre J W 556 an die Expedition d. Bl. [556]

Erholungsbedürftige jüngere Herren oder Damen finden angenehmen Aufenthalt in einem berühmten Luftkurort, verbunden mit Bergbahn und Dampfschiffstation am Vierwaldstättersee. Nach Wunsch Table d'hôte in nächst gelegenen Hotels, helle Zimmer, reinliche, gute Betten, freundliche Bedienung. Näheres durch die Exp. d. Bl. per Chiffre E E 560. [560]

Töchter-Pensionat

— M^{me} Morard —

in Corcelles bei Neuchâtel (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung, Familienleben. Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. [562]

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz ächt **diamantschwarz** gefärbt bei **Georg Pietscher**, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur. [539]

CONCOURS
Weltausstellung 1889
Boulevard Capoue-Juvenne, Wurzelkräuter-Gemüsethat-Grand-Versorgungsgesellschaft
Maggi's
Suppen-ROLLEN
10 Rollen für zwei gute Portionen
Hochste Auszeichnung Bremen
für Dauer-Produkte 1890—1892

Eisschränke, [321]

sowie Glacémaschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse
Gegründet 1863.

Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacémaschinen auf Lager.



Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.)

Der nächste Kurs beginnt an der Schule **Donnerstag den 1. September** und schliesst **Dienstag den 20. Dezember**. Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnäbens Einübung der Schallenfeld'schen (Buhl'schen) Methode. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an (Stg. Ag. 401) [557] **das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Dennler's Eisenbitter Interlaken.



Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung, Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvaleszenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Bädakuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebruchsanweisung
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Dennler

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

[474]

Hotel u. Kuranstalt. Appenzell I.-Rh. Weissbad

820 Meter
ü. M.

Post u. Telegraph
im Hause.

hält seine grossen komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen. — Für letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigen Preisen ist stets gesorgt. **Eröffnet 15. Mai.**

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung.
Omnibus am Bahnhof. [476]

Cacao soluble (leicht löslicher Cacao) Ph. Suchard.

Die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" $\frac{1}{4}$ " " " " " " " " " " " 1. 60
" $\frac{1}{8}$ " " " " " " " " " " " —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
[23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz, Apotheker, Seengen (Aargau).** [244]

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggli**, Hebamme, Schlossberg, in **Romanshorn**. Verschwiegenheit wird zugesichert. [453]

18 goldene und silberne Medaillen.

Preisgekrönte alte ächte Capweine von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges. Spezialität für Bleichsüchtige, Blutarmer, Magenleidende und Rekonvaleszenten. [401]

Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:

Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Familien. Mustergratis.
Damenloden
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Schinznach-Dorf.

Privatheilanstalt für Nervosität, Hysterie, Frauenkrankheiten etc.

Bäder, Douchen, Massage, windgeschützte Lage, schöne Spaziergänge, Familienleben. Sich zu wenden an [549]

Frau Dr. med. H. Widmer,
Arzt.

oder **Dr. med. L. Widmer,**
Arzt.

CORPULENZ

Fettleibigkeit, Störungen, werden sofort beseitigt durch Gebrauch von **Marienbader Pillen.** [448]

Keine Diät. Erlangung normaler Formen. Schachtel 3 Fr. 50 Cts.
Haupt-Depot für die Schweiz bei Apothek. Hartmann in Steckborn.



Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sich auch vor allen übrigen durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus. Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt“, mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2171 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von [127]

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Zürich.



Vorräthig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existiren bereits werthlose Nachahmungen.

Schweizerische Fachschule für

Maschinenstrickerei.

Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten). Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten. Pfarrhaus Waldstatt, Appenzell.

Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407]

Frau Pfarrer Keller.

Im Saison-Ausverkauf: Rein wollene Stoffe zu kompletten gediegensten Damen- u. Kinderkleidern, das Kleid Fr. 3.80, 4.75, 5.-, 6.25, 8.75.

Oettinger & Co., Zürich

Erstes Schweiz. Versandt-Geschäft. — Diplomirt 1883.

Saison-Ausverkauf

Wir haben in unserm diesjährigen die Originalpreise bedeutend reduziert und versenden auf Wunsch die Muster der Ausverkaufs-Serien umgehend franko an Jedermann.

Neben den Restbeständen wurden die Lagervorräthe der neuesten rein wollenen, doppeltbreiten Frühjahrs- u. Sommerstoffe in den Ausverkauf eingereiht und sind die Preise erstaunlich billig

Wir führen von den hunderten von Artikeln nur einige beispielsweise auf:

Abtheilung Damenkleiderstoffe

Printemps-Beige (80 Dessins) — Neueste Rayé und Carreaux-Foulé — Cotele- und Damentücher, sehr gediegene Stoffe — Cachemirs, Merinos, Phantasiestoffe
per Meter 45 Cts. per Elle 57 Cts., per Meter 95 Cts. p. Elle 45 u. 75 Cts. p. Meter Fr. —.75 u. 1.25 p. Elle 65 u. 80 Cts., p. Meter Fr. 1.05 u. 1.35.

Engl. Loden Stoff-Neuheiten, sehr hübsche Kleiderstoffe — Mousseline de laines, Grenadines, Ball- u. Festtagsstoffe — Uni-u. Nouveautés-Beige, hochfein, ca. 140 Farben
p. Met. Fr. 1.95, 2.25, 3.75 (Winkl. Werth Fr. 4.80—8.60) in Ausverkauf p. Meter Fr. —.95, 1.25, 1.45 (ca. 400 Dessins) per Meter Fr. 1.25 bis 1.95.

Trauer- u. Halbtrauer-Stoffe Abgepasste hochelegante Roben
in geschmackvollen Qualitäten mit bedeutenden Preis-Reduktionen
p. Meter Fr. —.75, —.95, 1.25, 1.45, 1.65 per Robe Fr. 12.50, 14.75, 18.50.
Muster umgehend franco.

Besatz-Stoffe in Seide, Sammt und Peluche, gerade und schräg geschnitten, per Meter Fr. 2.75 bis 4.90.
Confectionsstoffe in allen Preislagen m. Japans u. Moiréstoffe i. best. Qual.
10, 15 u. 20% Rabatt. p. Elle 45 Cts., p. Meter 75 Cts.

Abtheilung Baumwoll- und Waschestoffe (ca. 6000 bedruckte Serien).

	pr. Elle	pr. Meter
Elässer Foulards, in vorzüglicher Qualität und solidem Druck	—27	—45
Elässer Prima Foulards, in vorzüglicher Qualität und geschmackvollsten Mustern	—33	—55
Elässer Zephir, Battiste und Madopolam, gediegenste Qualitäten	—39	—65
Oxford-Flanelle in bester Qualität	—40	—65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, best existierende Qual., in grossen Weiten, 80 cm. breit	—17	—28

Muster umgehend franco.

Separatabtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

	pr. Elle	pr. Meter
Buxkin, Velour, Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.45	2.45
Kammgarn, Elbeuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.95	3.25
Farbige und schwarze Tücher und Halblein, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	2.85	4.85
Eberhaut, Turntüche, leinen und halbleinen Stoffe, in best existirender Qualität	—75	1.25
Futterstoffe, matt und glanz, glatt und croisirt, in besten Farben	—21	—35

Muster umgehend franco.

Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.
Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein [421]

Erstes schweizerisches Versandt-Geschäft
Centralhof OETTINGER & Co., ZÜRICH Centralhof

P.S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franko ins Haus geliefert.

KROPP

und ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, sicher geheilt durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet
Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).

Bei Salzfluss, offenen Wunden und bösen Füßen leistet das **Schrader'sche Indiapflaster Nr. 3**, bei nässenden und trockenen Flechten Nr. 2, bei bösartigen krebsähnlichen Geschwüren und Knochenkrankheiten Nr. 1 die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgebreitetste Anwendung. Paquet Fr. 3.75. Apoth. **Jul. Schrader's** Nachfolger, Apoth. **G. Schoder, Feuerbach** b. Stuttgart [773] Hauptdepot: Apothek. Hartmann, Steckborn.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen

Hechtapothek — Sanitätsgeschäft
empfehlend und versendet

Spritzen

für Jedermanns Gebrauch
v. Glas, Hartgummi, Neusilber, Zinn, in allen möglichen Arten und Grössen.
Clysois anglais sehr beliebte
Clysois pompes v. 3.50 u. 4.50 an.

Irrigateurs

notwendig in jeder Haushaltung, in Metall, mit Schlauch und Spritze, von Fr. 2.75 an; in Celluloid, neu, elegant, praktisch, à Fr. 7.50.
Taschen-Irrigateurs, auf jede Flasche passend, complet à Fr. 3.50.
Reise-Douchen, mit Gummigeßäss, complet von Fr. 7.25 an. [430]

Der ächte EISENCOGNAC GOLLEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung



Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich
und Zähne nicht angreifen!

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur ämt in Flacons zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. Depots:
[150] In allen Apotheken und Drougerien.

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146]
Zweischläf. Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit, Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen, 3 Pfd. Halbflaum, > > 120 > > 60 > > 8
Zweischläf. Unterbetten, 6 > > 190 > > 135 > > 19
Einschlüf. Deckbetten, 6 > > 180 > > 120 > > 18
Einschlüf. Hauptkissen, 2 1/2 Pfd. > > 100 > > 60 > > 7
Ohrenkissen, 1 1/2 > > 60 > > 60 > > 5
Zweischl. Flaumdeckbetten, 5 Pfd. sehr feiner Flaum 180 > > 150 > > 31
Einschlüf. Flaumduvet, 3 > > 152 > > 120 > > 22
Kindsdeckbetli, 3 > > Halbflaum 120 > > 100 > > 9
Kindsdeckbetli, 2 > > 90 > > 75 > > 6
Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, hochfeiner Flaum, pfundweise à 5 Fr.

Rationelle Erstlingswäsche

aus Trieststoffen,
bestehend in Hemden mit praktischem Schluss (Brust und Rücken ganz geschützt), Binden und Windeln. Weiche und gediegene Wäsche für kleine Kinder. [450]
Rorschach. E. Christinger-Beer.
Muster und Preise zu Diensten.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.



(H 2646.1)

[997]

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

J.A. Egger, Thalstg.

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des
Bellfedern-Reinigungs-Geschäfts
Versende **Bettfedern**
franko
p. 1/2 Ko. — 60, 1.—, gute
Sorte: 1.30, 1.70. Für
ganz solide Betten 2.—,
2.50, 3.80 3.20 bis 5.—
Halbdaum: 1.50, 2.20.
Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis
8.50. Grössere Abnehmer
habt! **Rosshaar:**
1 Dackel 18.—, Prima 6.50.
Kissen 4.50 aus la Halbdaum. — Muster. [478]